

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 10

Artikel: Blühende Wildnis um unser Haus
Autor: Renzini, Flora
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blühende Wildnis um unser Haus

Von Flora Renzini

Wenn es wahr ist, daß ein Garten den Charakter des Besitzers widerspiegelt, so bin ich eine ziemlich chaotische Natur. Vom frühesten Frühling bis in den Dezember blüht da zwar immer etwas – aber ohne jeglichen Plan. Im Sommer gar haben wir einen kleinen Urwald vor unserer Tür. Wer zu uns kommt, findet das reizvoll – wie aufrichtig gemeint, weiß ich allerdings nicht.

Ein Garten sollte keine Plage sein!

Ein Garten gibt Arbeit, wer wollte das bestreiten! Den Hausfrauen, die ohnehin durch Haushalt und Kinder überbeansprucht sind, mag er denn auch gerade jenes Zuviel an Arbeit aufbürden, das sie an den Rand der Erschöpfung bringt. Doch auch viele andere Frauen empfinden ihn nur als Last: der Anblick der noch winterlich unter Laub oder Tannästen verborgenen Stauden und Pflanzen verdirbt ihnen die Freude am ersten warmen Frühlingstag, im Sommer läßt ihnen das sprießende Unkraut keine Zeit, im Liegestuhl zu sitzen, und der Herbst gar streut ihnen boshafterweise täglich Hunderte von dünnen Blättern auf ihre sauber gewischten und geputzten Gartenwege.

Es dünkt mich nicht richtig, daß der Garten zu einem Gegenstand unablässiger Klagen wird. In den Ohren von Stadtbewohnerinnen, die eingeschlossen in einer Etagenwohnung hausen, müssen solche Klagen wie Lästerungen tönen. Ich habe versucht, mir den Garten so einzurichten, daß er ein Ort der Entspannung und Erholung bleibt. Natürlich komme auch ich nicht gänzlich ohne Gartenarbeit aus, aber die Freude an meinem Garten wiegt jede Mühe bei wei-

tem auf. Ich muß allerdings gleich beifügen, daß ich einen guten Verbündeten habe: das Klima. Hier, südlich des Gotthards, wächst vieles rascher und üppiger als in den nördlicheren Regionen – freilich auch das Unkraut!

Mein privates Naturschutzgebiet

Eine Ecke meines Gartens ist von vornherein Reservat: ich gärtnere hier so wenig, daß es gar nicht zählt. Neben zwei Tannen, drei Trauerweiden und einigen Erlen und Birken stehen Haselstauden, ein Schlehdorn und ein Kornellenbaum, ein kleines Wäldchen also. Die grünen Tannen und die Birken mit den weißen Stämmen und dem Filigran ihrer kahlen Äste wirken auch im Winter dekorativ; im Frühjahr entzückt uns der blühende Schlehdorn, und wenn im Herbst die reifen Kornellkirschen rot leuchten und sodann als saftige und süße Früchte zu Boden fallen, haben meine Enkel ihre Freude daran, sie lesen sie eifrig auf und stopfen sie ins Mäulchen. An heißen Sommertagen aber ist es hier wunderbar kühl. Am steinernen Tisch ist da unser aller Lieblingsplatz.

Bäume und Sträucher meines Wäldchens verlangen keine Pflege. Einzig gegen Ende des Winters reche ich einmal mit einem Holzrechen das dürre Laub und die herabgefallenen Äste am Boden zusammen, damit die Frühlingsblumen besser zum Vorschein kommen, die Krokusse und Primeln, Leberblümchen und Buschwindröschen, Veilchen und Immergrün. Hierin habe ich allerdings der Natur ein wenig nachgeholfen, indem ich einzelne Pflänzchen von Ausflügen und Waldspaziergängen heim-

brachte. Die Veilchen zum Beispiel stammen von einem Osteraufenthalt in der Nordschweiz. Im Laufe der Jahre haben sie sich ohne mein weiteres Dazutun so vermehrt, daß sie alljährlich einen bunten Frühlingsteppich bilden, in den sich die zartgrünen jungen Blättchen der Farnbüschel gut einfügen.

Der kleine Platz gegen das Haus hin ist mit Gras überwachsen. Es ist jedoch kein gehegter und gepflegter Rasen, der regelmäßig gemäht, gewalzt und mit Wasser besprengt werden muß, sondern einfach eine etwas gepflegte Wiese. Unkräuter, die allzusehr wuchern, Brennesseln, Löwenzahn, die größten Wegeriche und dergleichen, rupfe ich aus, ohne es aber dabei allzu genau zu nehmen. Einmal im Sommer mähen wir, mein Mann und ich, abwechselungsweise das Gras mit der Sichel, einen Rasenmäher besitzen wir nicht – das Gras wäre auch zu hoch und zu zäh –, und nie alles aufs Mal, sondern einfach soviel, als wir gerade mögen.

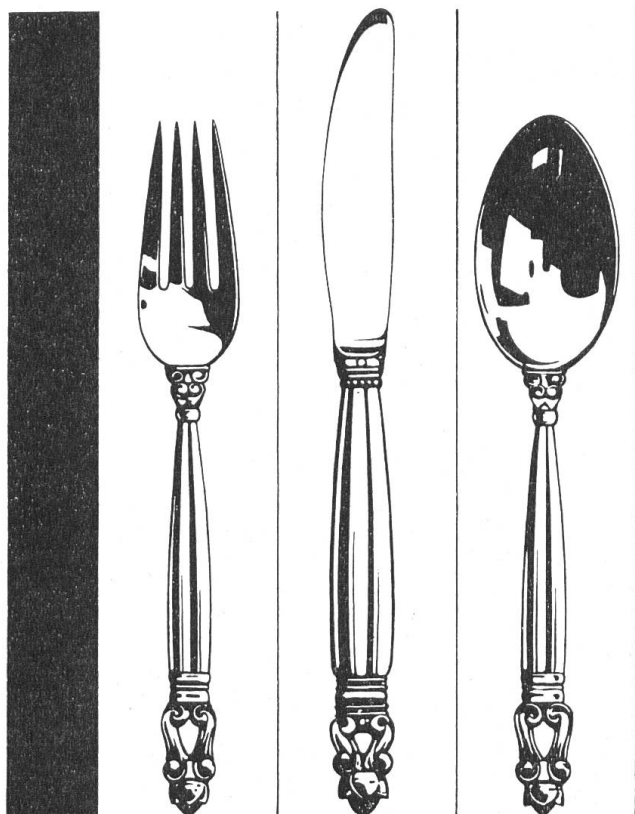
Baumschnitt nach Augenmaß

Seit ich nicht mehr die Jüngste bin, verzichte ich auf eigenes Gemüse. Auch die paar Obstbäume, die in

meinem Garten stehen, betrachte ich nur als Zierpflanzen. Ich liebe sie der Pracht ihrer Blüten wegen, und es bekümmert mich nicht, wenn das Obst schlecht gedeiht.

Unsere Mütter und Großmütter, die auf selbst-eingekochte Konfitüren und Kompotte angewiesen waren, ersparten sich sicherlich einige Batzen, wenn ihnen Früchte aus dem eigenen Garten zur Verfügung standen. Aber heute sind sovielen ausgezeichneten und preiswerten Fruchtekonserven und Konfitüren und zudem das ganze Jahr hindurch Südfrüchte im Laden erhältlich, daß sich die Pflege eigenen Obstes meiner Ansicht nach für den Privathaushalt nicht mehr lohnt, es sei denn, man betreibe sie als Hobby. Das Spritzen, Beschneiden, Pfropfen ist kostspielig, das Pflücken, Einkochen und Sterilisieren mühsam, und meist fällt es gerade in die Ferienzeit.

Wenn mein Pfirsichbäumchen rosafarben, der Kirschbaum schneeweiß geblüht hat, wenn wenig später die beiden Apfelbäume in Blust stehen, während die Bienen die Luft mit ihrem Gesumme erfüllen, so habe ich schon der Freude genug und verlange keine besondere Leistung mehr von meinen



Modell Acorn
12teilige Garnitur für 4 Personen
Fr. 504.—. Gerne lassen wir Ihnen
Prospekte, Preislisten und auch
Mustersendungen zukommen.

MEISTER SILBER

Zürich, Bahnhofstr. 33, Tel. 25 27 29

Obstbäumen. Weder spritze ich sie daher, noch streiche ich ihre Stämme weiß an, das dünkt mich häßlich.

Ich darf mir auch erlauben, die Bäume selber zu schneiden. Ich mache das, so gut es mir, auf der Leiter balancierend, gelingt, nicht sehr sachkundig. Ich schneide einfach das weg, was abgestorben ist oder was an Zweigen unharmonisch herausragt, aber grundsätzlich so wenig als möglich. – Es liegt mir jedoch ferne, jemanden zu meinem Laiengärtnerum zu bekehren: wer Wert auf fehlerfreies Obst legt oder sich aus anderen Gründen vor dem Schneiden scheut, überläßt diese Arbeit besser dem Fachmann! – Was mir meine Bäume dann doch noch an Früchten schenken, nehme ich als Dreingabe gerne hin, betrachte es aber nicht allzu kritisch.

Ähnlich halte ich es, was das Zurückschneiden anbelangt, mit den Rosen. Ich schneide lediglich im Vorfrühling alle abgestorbenen Zweige ab und etwas später, wenn die allerersten Blättchen sich schüchtern zeigen, fallen die ganz dünnen Zweiglein, die wenig versprechen, meiner Schere zum Opfer. Der Gärtner, bei dem ich meine Setzlinge und hie und da einen guten Rat hole, hat mich deswegen schon

oft kritisiert. Er behauptet, die Rosen würden kräftiger wachsen und schöner blühen, wenn man sie gründlich zurückschneide. Vielleicht liegt es an der Sorte, das kann ich als Laie nicht beurteilen – ich könnte übrigens die botanischen Namen meiner Rosen gar nicht nennen –, aber allen düsteren Prophezeiungen des Fachmannes zum Trotz sind meine Rosensträucher ausnahmslos jedes Jahr über und über mit Rosen bedeckt. Allerdings eignen sich diese Blüten nicht gut zum Einstellen, weil die Stiele etwas schwach sind und die abgeschnittene Blume dann leicht den Kopf hängen läßt. Was tut das schon, mir genügt es, die vielen Rosen im Garten zu haben; ich kann ihren köstlichen Duft einatmen, sobald ich ein Fenster öffne oder aus dem Hause trete.

Schädlingsbekämpfung – auf meine Weise

Die Blattläuse? – Freilich, die gibt es bei mir auch. Meistens beginnen sich kurz vor dem Aufblühen der Rosen Blattlauskolonien zu bilden. Statt Chemikalien anzuwenden, nehme ich bei meinem täglichen Rundgang durch den Garten einen weichen Lappen mit und streife die Blattläuse einfach ab.

Tibetan

**weit mehr
als ein Sonnenschutz**

**bräunt rassig
schützt und pflegt
die Haut**

**Für jeden Anspruch und
jeden Hauttyp das richtige
Sonnenschutzmittel**

Crème	Fr. 2.90/3.75
Sonnen-Milch	Fr. 3.75/6.80
Lotion fettfrei	Fr. 2.90/5.50

Atelier Koella K.

Sobald die Rosen voll aufgeblüht sind, stellt sich der grün und golden schillernde Rosenkäfer ein. Mag er unter die Schädlinge gezählt werden – ich bewundere seine vollendete Form und seine wunderbare Farbe. Und kann man sich für einen Käfer eine schönere Behausung denken, als er sich ausliest, als das Herz einer Rose? Daß er sich nähren muß, daß seine Wohnung nach einigen Tagen unansehnlich geworden ist und er in die nächste Rose umzieht, gehört dazu. Statt mich zu ärgern, nehme ich die Schere zur Hand und schneide die verdorbene Rose weg.

Ungeordnete Blumenpracht

Ich gebe zu, ein gut gruppierter, nach genauem Plan und mit Überlegung angelegter Garten, wo alle Pflanzen in Farbe und Höhe aufeinander abgestimmt sind, ist eine Augenweide, und der Besitzer hat Anrecht auf Lob und Bewunderung. Mir persönlich fehlen in dieser Beziehung jegliche Ambitionen, und so wächst denn in meinem Ziergarten alles ziemlich kunterbunt durcheinander. Und mir gefällt es so!

In der Blumenrabatte längs der Wiese blühen im Frühling die Osterglocken und Narzissen, abgelöst von den blauvioletten und blaßgelben Schwertlilien. Sie alle heischen keine Pflege und blühen gleichwohl immer reichlich.

Im eigentlichen Ziergarten, er ist nicht sehr groß, wachsen außer den Rosen zwei Forsythiensträucher und zwei schmucke Eiben. Zudem habe ich nach und nach solche Blumenstauden angepflanzt, die jedes Jahr wieder kommen. Am prächtigsten gedeihen die Hortensien. Dazwischen pflanze ich jeweils einjährige Sommerblumen wie Tagetes, Zinnien, Petunien, Kapuziner, Goldlack und die bis in den November hinein blühende, rotleuchtende Salbei. Ich setze wenig von jeder Sorte und erst relativ spät, um mir die Sorgen der kalten Frühlingsnächte wegen zu sparen. Früher besorgte ich die Aussaat des Sommerflors selber, aber ich hatte oft nur Mühe und Enttäuschung damit. Jetzt kaufe ich die Setzlinge beim Gärtner; das kommt zwar etwas teurer zu stehen, aber dafür kann ich sicher sein, daß die Pflänzchen wirklich robust und kräftig sind und gut gedeihen werden.

Blumenzwiebeln und -knollen lasse ich im Herbst im Boden. Manchmal vergesse ich, wo sie sind. Im

Frühling erlebe ich dann Überraschungen, wenn Pflänzchen auftauchen, von denen ich nichts weiß, oder andere sich vermehrt haben. Natürlich passiert auch das Umgekehrte, Pflänzchen gehen ein und erscheinen nicht mehr. Das nehme ich nie tragisch, ich pflanze einfach einen Ableger von irgend einer andern Pflanze an die frei gewordene Stelle.

Die Pflanze mit den Elefantenoehren

Im Laufe der Jahre habe ich zu beobachten versucht, welche Arten von Blumen sich in meinem Garten am besten entfalten. An diese halte ich mich. Experimente mit etwas Neuem mache ich nur selten.

Einmal habe ich an einer sonnigen Stelle eine Rizinusbohne in die Erde gesteckt. Nichts geschah – nichts wuchs. Erst im übernächsten Frühling, ich hatte die Bohne schon längst vergessen, schoß ein Pflänzchen aus dem Boden. Getreu meiner Devise, ja nie zuviel auszurupfen, ließ ich es stehen, und während des Sommers entwickelte es sich zu einem nahezu drei Meter hohen Baum mit Blättern so groß wie die Ohren eines afrikanischen Elefanten.

Eine solche Rizinuspflanze gibt dem ganzen Garten eine exotische Note. Ich wage es allerdings nur alle paar Jahre, dieses Experiment zu wiederholen, da ich den Eindruck habe, eine so riesige Einjährepflanze lauge den Boden zu sehr aus.

Düngen und Jäten

Ich habe einmal irgendwo gelesen, daß ein Garten zum größten Teil sich selber düngt, wenn man seinem Boden alles wieder zuführe, was er hervorbringe. Es leuchtete mir ein, und ich halte mich daran: kein dürres Laub, keine abgeschnittenen Äste, keine Gartenabfälle werden fortgeschafft. Alles kommt entweder in die Kompostgrube oder wird verbrannt und die Asche ausgestreut.

Mit dem Jäten halte ich es so, daß ich nicht systematisch Beet um Beet jäte, bis mich der Rücken schmerzt. Ich rupfe einfach jedesmal, wenn ich durch den Garten wandle, da und dort aus, was mich stört oder was frech wuchert. Was hingegen von Blumen vom Vorjahr versamte, lasse ich stehen, wo es ist, und sei das auch mitten auf einem Gartenweg.

Vom Apfelbäumchen, das niemand gepflanzt hat

Eines Tages sah ich einen Schößling aus der Erde ragen, den ich an den Blättern als winzigen Apfelbaum erkannte. Ich ließ ihn stehen, und er wuchs in wenigen Jahren zu einem hübschen Apfelbäumchen heran und trägt bereits reichlich Äpfel, und zwar ausgezeichnete Goldreinetten. Ich habe den Baum weder pflanzen lassen noch besonders gepflegt. Wie und wann der Apfelkern dorthin gekommen ist, ob durch ein Kind, das einmal im Garten einen Apfel aß, ob ein Vorübergehender den Butzen über den Hag geworfen – was weiß ich?

Das Apfelbäumchen ist mir ein Zeichen, daß mein Garten mir ebenso wohl will, wie ich ihm. Daß der Baum an einer äußerst unpassenden Stelle gewachsen ist, nämlich gerade beim Wasserhahn, den er mit seinem immer dicker werdenden Stamm verstellte, habe ich ihm nicht übel genommen. Ich ließ den Installateur kommen, der mir das Wasserrohr um einen Meter verlängerte und den Hahn versetzte.

Vielerlei Gartenfreuden

Wir alle empfinden es jedes Jahr als kleines Fest, wenn wir zum ersten Mal draußen essen können. Unter der Rebenpergola ist der ideale Platz, um die Gartensaison zu eröffnen: im Frühling, wenn man die Sonne sucht, sind die Reben noch eine Weile ohne schattenspendendes Laubwerk. Zierliche weiße Gartenstühle rings um den Tisch laden hier zum Verweilen ein.

Wir halten uns überhaupt viel im Garten auf, ich am meisten, und es sind für mich ausnahmslos glückliche Stunden. Ich schätze es, meine Gäste draußen bewirten zu können oder meine Enkel in der Wiese herumtollen zu sehen. Ich genieße aber auch jede Minute, die ich allein in meinem Garten zubringe, unbekümmert um die Unordnung, da und dort Hand anlegend, wie es mir der Augenblick gerade eingibt. Vielfach beobachte ich auch einfach, was da lebt und webt, wächst und blüht, ich freue mich der Pflanzen ebenso sehr wie der Insekten und der Vögel, die in meinem Garten heimisch sind, und ich empfinde die Tatsache, daß unmittelbar vor meiner Haustür ein kleines Stück Natur anfängt, immer wieder neu als beglückend.

Noch ein Glas?
Gewiss,
wenn's Grapillon ist



Bringt gute Stimmung,
regt an und hindert
nicht
am Lenken

GRAPILLON

63

der reine Traubensaft



P
A
R
O
D
O
R
-
H
Ä
U
B
L
I



**Im Sommer erst recht
unentbehrlich!**

Für die Hygiene in Küche, Keller, Kühlschrank und beim Camping.

**Aus solidem Plastic und mit dem
16-fädigen Gummi-EINFASS hergestellt.**



Verlangen Sie den 4-teiligen Satz im Beutel mit nebenstehendem Warenzeichen oder auch in 9 verschiedenen Grössen.

Bezugsquellen-Nachweis gerne durch E. Gutenberg, 8006 Zürich Stapferstrasse 25, Telefon 28 24 25

NEU

Das sind die ersten (und einzigen!) Instant-Suppen:
(die Sie sogar am Tisch zubereiten können)

3 Knorr Consommés »nach Mass«

(...der leichte, moderne Suppengenuss!)

Sofort löslich!

Preis pro Portion
(2dl) 14 Rp.



»Nach Mass« heisst: * Sie messen die Portionen ab, für 2 oder für 20 Personen * Sie können individuell dosieren – mild oder kräftig.

Knorr Consommé riche * Knorr Oxtail clair * Knorr Consommé de poule. Glas mit 21–26 Portionen Fr. 2.90

Wieder etwas ganz Neues – wieder von Knorr. Wie die ersten Suppen in Beuteln. (Die ja auch von Knorr kamen.)

Knorr